

Predigt 20. So.n.Trin., Mk 2, 23-28

***23 An einem Sabbat ging Jesus mit seinen Jüngern durch die Getreidefelder. Unterwegs rissen die Jünger Ähren ab und aßen die Körner. *24 Da beschwerten sich die Pharisäer bei Jesus: »Sieh dir das an! Es ist doch verboten, am Sabbat Getreide zu ernten.«**

***25-26 Aber Jesus antwortete ihnen: »Habt ihr denn nie gelesen, was David und seine Männer getan haben - damals, als Abjatar Hoherpriester war? Als sie hungrig waren, gingen sie in das Haus Gottes und aßen von dem Brot, das Gott geweiht war und das nur die Priester essen durften.**

***27 Der Sabbat wurde doch für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für den Sabbat. *28 Deshalb hat der Menschensohn auch das Recht zu entscheiden, was am Sabbat erlaubt ist und was nicht.« (HfA)**

Liebe Gemeinde!

Was ist gut, was ist böse?

Was ist nützlich, was ist schädlich für mich?

Wer bewusst leben will und sich nicht nur treiben lässt im Leben, der fragt so.

Im Predigttext wird das an einer Alltagsbegebenheit – oder besser gesagt einer Sonntagsbegebenheit – deutlich:

Die Jünger reißen beim Gehen an einem Getreidefeld ein paar Ähren aus und kauen die rohen Körner.

Viele werden es nicht gewesen sein; wer schon mal gekostet hat, weiß: die rohen Körner sind hart und nicht gerade schmackhaft.

Nun ergibt sich ein Problem: bei uns würde vielleicht der Bauer schimpfen, wenn das Feld privat ist und der Bauer kein weites Herz hat. Das kann man verstehen oder auch nicht.

Für die Pharisäer – die ganz genau zu wissen glauben, was in Gottes Augen gut ist und was nicht – ist **nicht** der Gedanke an Diebstahl das Problem, sondern die Frage der **Sonntagsheiligung**: was die Jünger tun, wird als eine Art Sonntagsarbeit interpretiert.

Und das darf man nicht! Oder?

Wer von uns fragt sich eigentlich sonntags, was richtig oder falsch ist? Dass ich die Nachbarn sonntags nicht mit Lärm stören darf, ist hier weitgehend durchgesetzt. Auf dem Dorf war das übrigens anders. Aber denken wir als Christen manchmal darüber nach, was wir sonntags tun sollten und was nicht?

Und nicht nur sonntags, jeden Tag steht die Frage: **was ist gut, was ist böse? Was ist nützlich, was ist schädlich für mich?**

Die Pharisäer wissen es genau; sie meinen es jedenfalls zu wissen. Die Älteren unter uns, und auch die schon nicht mehr unter uns sind, hatten anerzogene Werte: Fleiß, Hilfsbereitschaft, auf gutes Ansehen achten, eine Familie gründen und für sie sorgen, in Ehren alt werden, Glaube und Kirche gehörten für viele auch dazu.

Heute ist vieles ins Wanken geraten, nicht nur die Sonntagsheiligung, aber die auch.

Wieso sollte ich irgend jemanden fragen, was ich sonntags tun darf und was nicht – würde der „moderne Mensch“ fragen. Und nicht nur die biblischen Werte sind weithin verloren, auch die zwischenmenschlichen:

Wieso hilfsbereit sein, steht heute nicht jeder gegen jeden? Und der bessere setzt sich durch?

Wieso auf mein Ansehen achten? Heute macht doch jeder, was er will; Hauptsache, ich werde nicht erwischt.

Wieso Familie und Glaube, ohne Anhang und Kirche kann ich mich doch viel besser entfalten und viel mehr genießen.

So ist die Frage nach gut/böse heute reduziert auf: was nützt/schadet mir finanziell?

Gerade dieser Egoismus ist es aber, der dem Einzelnen und der ganzen Gesellschaft am meisten schadet. Manche merken es und fragen doch wieder: **was ist gut und was ist nicht gut?**

Dabei wird heute keiner mehr – wie z.Z. der Pharisäer – ein genaues Raster festlegen können mit der richtigen Handlung in jeder möglichen Situation.

Und das will Gott auch eigentlich nicht; darauf weist Jesus die Pharisäer hin, indem er an Davids abweichendes Verhalten erinnert.

Als sie hungrig waren, gingen sie in das Haus Gottes und aßen von dem Brot, das Gott geweiht war und das nur die Priester essen durften.

Jesus stellt den Pharisäern etwas Bekanntes vor Augen. Sie kennen doch ihre Bibel. Er hätte genau so gut den Wochenspruch zitieren können, wenn es um die Frage nach richtig oder falsch geht.

Es ist die Antwort des Propheten Micha: **Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.**

Es geht also z.B. nicht zuerst um Opfer: Spenden für Wohltätiges, ist nicht zuerst genannt; das fällt vielleicht mit unter „**Liebe üben**“. Micha hat am Tempel in Jerusalem viel Opferdienst erlebt in Form von Tieropfern und auch Geld.

Es war überhaupt üblich, den 10. Teil des Einkommens für den Tempel zu geben. Manche gaben sogar noch mehr.

Und besonders Pharisäer versuchten Gott zu geben, was sie ihm schuldig waren. Nicht durch die kleinste Sünde wollten sie ihr Leben und ihren Glauben „verunreinigen“.

Eine Ähre am Sabbat abreißen – das geht ja schon in Richtung Ernte – so etwas widerspricht ihrer verinnerlichten Tabelle des Guten, was Gott gefällt.

Michas „Lebens – Rezept“ ist anders, drei „Zutaten“ nennt er – hier sind aller guten Dinge wirklich drei – ein richtiger schöner Lern-Bibelvers: **Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.**

Eine gute Antwort auf die Frage, was ich sonntags – und auch sonst – tun darf und soll.

Sicher ist es schade, wenn viele Mitmenschen heute den Sonntag zum Werktag machen. Kaum eine Frau denkt sich noch etwas dabei, wenn sie sonntags Wäsche zum Trocknen aufhängt. Kaum ein Mann macht sich etwas daraus, sonntags den Garten in Ordnung zu bringen oder das Holz aufzustapeln.

Was man am Samstag nicht geschafft hat, wird eben am Sonntag einfach weiter gemacht.

Wie denkt wohl Gott darüber? Vielleicht wie ein Mensch, der einem anderen ein kostbares Geschenk gemacht hat; und der andere lässt es links liegen?!

Der Sabbat wurde doch für den Menschen geschaffen – sagt Jesus. Gott schenkt uns einen Tag Freiheit von den täglichen Pflichten. Ich finde das wunderbar!

Ganz gleich wie viel Arbeit auf dem Schreibtisch oder sonst wo liegt – ich darf ganz ohne schlechtes Gewissen spazieren gehen, ein Buch lesen oder einen Film schauen.

Heute Nachmittag z.B. dürfen wir mit Geschwistern aus Bad Elster wandern. Sie haben sich einen schönen Weg überlegt; und es gibt eine Andacht in der Kreuzkapelle im Wald. Die ist erst vor kurzem wieder schön hergerichtet worden.

Ich freue mich darauf. Was an Arbeit zu Hause da ist – die Papiere, der Garten, der Stall, die Menschen, die besucht werden wollen – das hat alles bis morgen Zeit.

Der Sabbat wurde doch für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für den Sabbat.

Es geht nicht darum, was ich sonntags darf und was nicht.

Die Pharisäer waren keine schlechten Menschen. Sie nahmen es ganz genau mit allem. Aber es trifft auf sie wohl ein Traum zu, den Raoul Follereau beschreibt:

Ein Mensch erschien vor dem Gericht des Herrn und sprach: "Siehe, Herr, ich habe dein Gesetz beachtet, habe nichts Unrechtes, Böses oder Frevelhaftes getan. Herr, meine Hände sind rein."

Und Gott antwortet: "Ohne Zweifel, doch sie sind leer."

Lasst uns mutig, fröhlich und beherzt in die neue Woche gehen.

Ohne übertriebene Ängste, etwas falsch zu machen. Wohl aber mit Liebe zu Gott und den Menschen. Und mit dem Mut, Gott zu dienen.

Amen